

Starke Forschung für eine bessere Versorgung



Die Arbeit des Bayerischen Zentrums
für Krebsforschung (BZKF) und ihr
Nutzen für Patientinnen und Patienten

Inhalt

Vorwort	4
Einordnung des BZKF in die deutsche Onkologie-Landschaft	6
Forschung, die direkt bei Patientinnen und Patienten ankommt	8
Maßgeschneiderte Ernährungstipps bei Krebs	9
Vernetzte Forschung für junge Betroffene mit Hirntumoren	10
Von der Bioprobe zur modernen Krebstherapie	11
Bessere Kommunikation bei Brustkrebs	12
Erbliche Risiken für Bauchspeicheldrüsenkrebs verstehen	13
Innovative Immuntherapie bei akuter myeloischer Leukämie	14
Ein schonenderer Weg in der Prostatakrebs-Diagnostik	16
Immunreaktionen bei Brustkrebs	18
Harnblasenkrebs verstehen – Therapien gezielter einsetzen	19
Biomarker für Darmkrebs-Prognose	20
Mehr Sicherheit nach einer Stammzelltransplantation	21
Niemand kennt Ihr Leben so gut wie Sie selbst – Shared Decision Making	22
Aus Erfahrung wird Beteiligung	23
Krebsrealität in der Öffentlichkeit	24
Erfahrung, die Forschung bewegt – BZKF-Patienten-Experten-Pool	25
Begegnung und Selbsthilfegruppen – Gemeinsam stärker	26
Patientenbeiräte – die Stimme der Betroffenen	27
Orientierung, Vorsorge und Früherkennung	28
Die passende Studie finden – BZKF-Studienregister	29
Service und Orientierung bei einer Krebserkrankung	30
Leben mit und nach einer Krebserkrankung – BZKF-Cancer Survivor Netzwerk	32
Präventionsmaßnahmen des BZKF	33
Vorsorge und Früherkennung	34
Impressum	35



Diese Broschüre gibt einen Überblick über die Arbeit des Bayerischen Zentrums für Krebsforschung (BZKF) und stellt ausgewählte Projekte vor, die den konkreten Nutzen für Patientinnen und Patienten sichtbar machen. Sie zeigt außerdem, wie Patientenvertretende bereits in die Arbeit

des BZKF eingebunden sind und welche Möglichkeiten es gibt, sich einzubringen, Erfahrungen zu teilen und sich zu vernetzen. Darüber hinaus bietet die Broschüre praktische Orientierung zu Anlaufstellen, Unterstützungsangeboten, Prävention, Krebsfrüherkennung und Vorsorge.

Veranstaltungen und Termine

Im Veranstaltungskalender des BZKF finden Sie aktuelle Veranstaltungen sowie weitere Informationsangebote rund um das Thema Krebs.

Termine





Vorwort

Liebe Patientinnen und Patienten,
liebe Angehörige,
sehr geehrte Damen und Herren,

eine Krebsdiagnose stellt das Leben der Betroffenen und des persönlichen Umfelds von einem Moment auf den anderen auf den Kopf. Mit der Diagnose gehen viele Fragen und Unsicherheiten einher. Den Betroffenen und ihren Familien wird durch körperliche, seelische und organisatorische Herausforderungen viel Kraft abverlangt. Umso wichtiger ist es, Orientierung, verlässliche Informationen und Gewissheit zu haben, dass Forschung, Versorgung und Beratung Hand in Hand arbeiten – mit dem Ziel, neue Erkenntnisse möglichst schnell in spürbaren Nutzen für die Menschen zu verwandeln.

Das Bayerische Krebsregister liefert dafür wichtige, datengestützte Grundlagen, indem es anonymisierte Informationen zu Inzidenz, Versorgung und Behandlungsergebnissen sammelt. Eng damit verknüpft legt das Bayerische Zentrum für Krebsforschung (BZKF) durch Bündelung von wissenschaftlichen Erkenntnissen, klinischer Erfahrung und standortübergreifender Zusammenarbeit in Bayern den Grundstein für frühzeitige Diagnosen, zielgenaue Therapien und verbesserte Heilungschancen. Das vom BZKF betriebene Bürger-TelefonKrebs berät zudem Betroffene, aber auch Ärzte – bayernweit, kostenlos und fachlich fundiert.

Foto: Getty Images

Als Patienten- und Pflegebeauftragter der Bayerischen Staatsregierung ist es mir ein besonderes Anliegen, die Perspektive der Betroffenen in den Fokus zu rücken.

Forschung darf nicht abstrakt bleiben. Sie muss dort ankommen, wo sie gebraucht wird: bei den Menschen, die auf wirksame Behandlungen, gute Aufklärung, verlässliche Strukturen und eine bestmögliche Lebensqualität angewiesen sind. Gerade dieser patientenorientierte Ansatz verdient besondere Anerkennung. Mein Dank gilt allen, die sich im BZKF in Forschung, Medizin, Pflege, Beratung und Selbsthilfe mit großem Einsatz für Menschen mit Krebserkrankungen engagieren. Ihr Wirken ist von unschätzbarem Wert. Ganz besonders danke ich aber auch den Patientinnen und Patienten sowie Angehörigen, die ihre Erfahrungen einbringen. Sie alle tragen dazu bei, Krebsforschung in Bayern weiter voranzubringen – menschlich, innovativ und mit klarem Blick auf den Nutzen für die Betroffenen. Ich wünsche dieser Broschüre eine große Aufmerksamkeit und Ihnen eine informative und ermutigende Lektüre.

Mit freundlichen Grüßen

Thomas Zöller, MdL

Patienten- und Pflegebeauftragter
der Bayerischen Staatsregierung



Foto: Andreas Gebert

Onkologiestrukturen in Deutschland

Exzellenz vernetzt – national, regional, flächendeckend

Die deutsche Krebsmedizin basiert auf dem Zusammenspiel aus nationaler Spitzenforschung, regionalen Exzellenzclustern und flächendeckenden Versorgungsnetzwerken, die sich von der Forschung bis zur Patientenversorgung ergänzen. Die folgende Übersicht stellt die wichtigsten onkologischen Netzwerke und Einrichtungen in Deutschland sowie deren Standorte vor.

Comprehensive Cancer Center (CCC)

Fokus: Studien & Versorgung

Von der Deutschen Krebshilfe zertifizierte onkologische Spitzenzentren, die die klinische und wissenschaftliche Basis vieler regionaler und nationaler Krebsnetzwerke bilden. Sie gewährleisten eine interdisziplinäre Versorgung, translationale* Forschung sowie die enge Vernetzung mit regionalen Versorgungsstrukturen.

In Deutschland gibt es an 26 universitären Standorten Comprehensive Cancer Center.

Bayerisches Zentrum für Krebsforschung (BZKF)

Fokus: Wissenstransfer & Forschungsförderung

Zusammenschluss der sechs bayerischen Universitätskliniken einschließlich ihrer Universitäten und der dazugehörigen CCCs zur Förderung gemeinsamer Studien und Forschungsprojekte, zur Weitergabe von Forschungserkenntnissen sowie zur wohnortnahen Bereitstellung innovativer onkologischer Spitzenmedizin für Krebserkrankte in Bayern – nach dem Motto: „Exzellenz stärken – Wissen teilen.“ Das Kinderonkologische Netzwerk Bayern (KioNet) ergänzt das BZKF als bayernweiter Verbund im Bereich der Kinderonkologie.

Nationales Centrum für Tumorerkrankungen (NCT)

Fokus: Frühe Klinische Studien

Kooperation des DKFZ mit führenden universitätsmedizinischen und wissenschaftlichen Partnern zur Überführung von Erkenntnissen aus der Grundlagenforschung in frühe klinische Studien und innovative Therapien mit dem Ziel, auch die Versorgung in ländlichen Regionen voranzubringen.

Deutsches Konsortium für Translationale* Krebsforschung (DKTK)

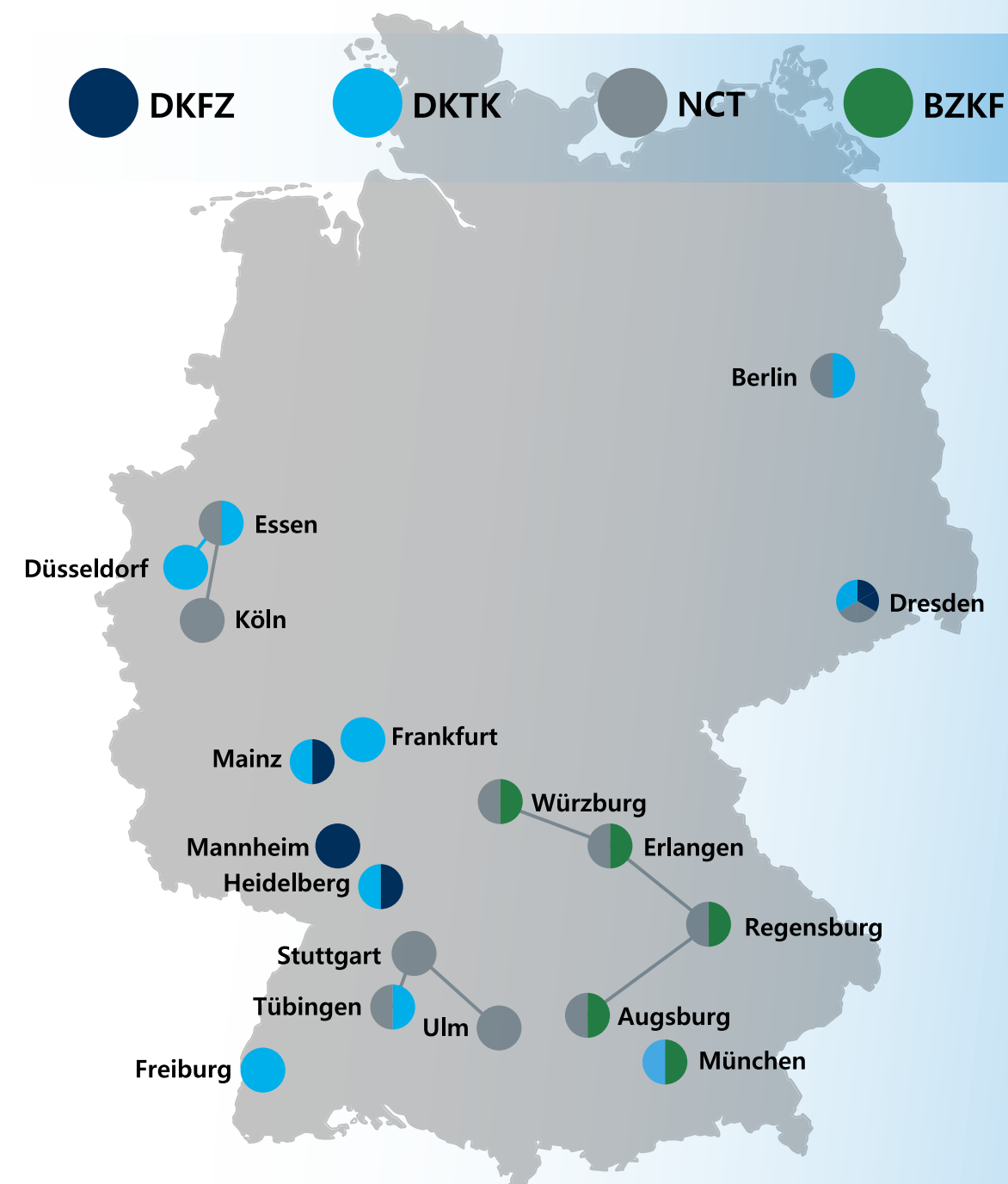
Fokus: Translationale* Forschung

Gemeinsame, langfristige Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, der beteiligten Bundesländer und des DKFZ als Kernzentrum zur Förderung der translationalen* Krebsforschung und zur schnellen Überführung von Fortschritten in Prävention, Diagnostik, Früherkennung und Therapie in die medizinische Praxis.

Deutsches Krebsforschungszentrum (DKFZ)

Fokus: Forschung

Nationale und zugleich Deutschlands größte biomedizinische Forschungseinrichtung im Bereich Krebs mit Schwerpunkt auf Grundlagen- und translationaler* Forschung sowie der Entwicklung neuer Diagnose- und Therapieverfahren.



*Translation = Umsetzung neuer Forschungserkenntnisse in die Patientenversorgung



Forschung, die direkt bei Patientinnen und Patienten ankommt

Foto: Kasto

Die Krebsforschung eröffnet neue Möglichkeiten für Diagnostik, Therapie und Nachsorge. Die folgenden Projekte zeigen, wie am BZKF an unterschiedlichen Krebserkrankungen und Fragestellungen gearbeitet wird – und welchen Mehrwert die Forschung für

Betroffene schaffen kann. Dabei geht es um individuellere Behandlungen, bessere Informationen, eine höhere Sicherheit und eine stärkere Einbindung der Patientinnen und Patienten in Entscheidungen über ihre Gesundheit.

Maßgeschneiderte Ernährungstipps bei Krebs

Gustabor

Personalisierte Ernährungsempfehlungen bei Geschmacksveränderungen während der Krebstherapie

Gustabor möchte Menschen mit Krebs unterstützen, bei denen sich während einer Tumorthherapie der Geschmack verändert. Viele Betroffene berichten, dass Speisen plötzlich bitter, zu süß, metallisch, zu salzig oder fast nach nichts schmecken. Das kann die Freude am Essen nehmen und zu einem ungewollten Gewichtsverlust führen.

Bei dem Projekt handelt es sich um eine digitale Plattform für personalisierte Ernährungsempfehlungen. Zu Beginn werden Beschwerden, Vorlieben, Abneigungen und Unverträglichkeiten erfasst. Im Rahmen der Studie wird außerdem die Geschmackswahrnehmung mithilfe von Filterpapierstreifen, sogenannten „Taste Strips“, untersucht. Dies bildet die Grundlage für passende Ernährungstipps und Rezeptvorschläge.

Gustabor ersetzt weder die onkologische Behandlung noch eine Ernährungsberatung, sondern ergänzt die Versorgung im Alltag.

Das Programm zielt darauf ab, Betroffenen konkrete Vorschläge zu geben, damit Essen besser gelingt, mehr Energie aufgenommen wird und Mangelernährung verhindert wird. In zwei klinischen Studien wird geprüft, welche maßgeschneiderten Empfehlungen und Ernährungshinweise für Betroffene den größten Nutzen bringen.

Das Projekt wird unter Leitung des Universitätsklinikums Würzburg in enger Zusammenarbeit mit dem LMU Klinikum München und dem Universitätsklinikum Regensburg durchgeführt. An einer der Studien sind alle sechs BZKF-Standorte beteiligt. Besonders wichtig: Patientenvertretungen sind von Beginn an durch regelmäßige Treffen eingebunden, damit die Plattform alltagsnah, verständlich und an den Bedürfnissen der Betroffenen ausgerichtet ist.

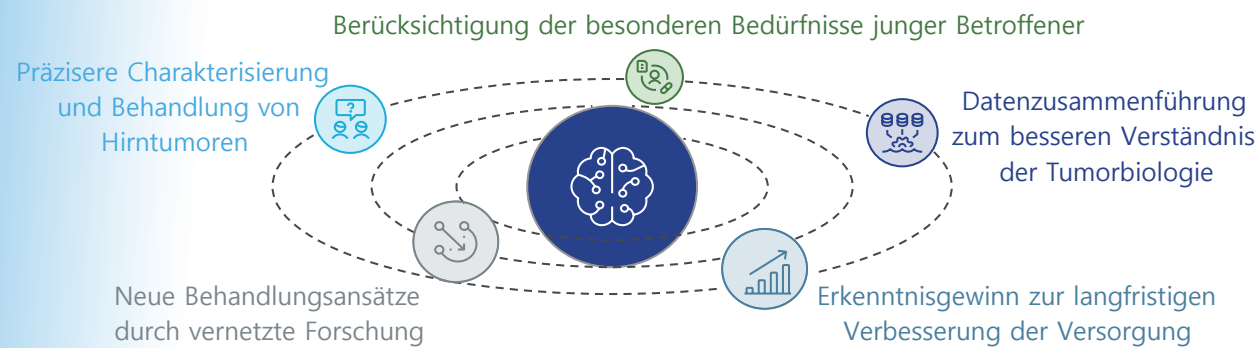


Gustabor 



AYA-Studie

Die AYA-Studie richtet sich an Personen im Alter von 15 bis 39 Jahren, die an einem Hirntumor erkrankt sind



Die BZKF-AYA-Studie nutzt die Zusammenarbeit der sechs bayerischen Universitätskliniken, um verschiedene Fachrichtungen zu integrieren und die gemeinsame Auswertung medizinischer Daten von Patientinnen und Patienten mit seltenen Hirntumoren zu verbessern.

AYA steht dabei für Adolescents and Young Adults (Jugendliche und junge Erwachsene). Hirntumoren sind in dieser Altersgruppe selten, haben jedoch oft weitreichende Auswirkungen auf Lebensplanung und Lebensqualität.

In der BZKF-AYA-Studie werden vor allem diagnostische Aspekte, so z.B. der Bildgebung per MRT oder CT, die Untersuchung von Tumorgewebe und Liquid Biopsies (Untersuchungen von Tumormaterial aus Blut oder Nervenwasser) sowie die Übertragung dieser Forschungsergebnisse in die medizinische Versorgung untersucht. Dadurch entsteht ein umfassenderes Verständnis der Tumoren und

ihrer biologischen Eigenschaften. Dies ermöglicht präzisere Diagnosen und trägt zugleich dazu bei, Behandlungen gezielter zu gestalten und Nebenwirkungen zu reduzieren.

Die Befunde der Betroffenen werden dabei gemeinsam von Expertinnen und Experten aller sechs bayerischen Universitätskliniken beurteilt. Ziel ist es, die Diagnostik und Behandlung der Betroffenen nachhaltig zu verbessern.

Wesentlicher Bestandteil der BZKF-AYA-Studie war u. a. auch der Aufbau einer gemeinsamen Begutachtung durch die beteiligten Ethikkommissionen und ein gemeinsames Datenschutzkonzept. Die Studie führt damit erstmals in Deutschland alle verfügbaren Datenebenen zu Hirntumoren bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen zusammen und dient als Vorbild für weitere Forschungsvorhaben innerhalb und außerhalb des BZKF.

AYA-Studie



Arbeitsgruppe Biobanken

Biobanken tragen dazu bei, Krebserkrankungen besser zu verstehen sowie neue Diagnoseverfahren und gezielte Therapien zu entwickeln

Die Arbeitsgruppe Biobanken des BZKF vernetzt die Biobanken aller sechs Standorte und entwickelt gemeinsame Qualitätsstandards. Dadurch werden Bioproben standortübergreifend vergleichbar und optimal für die Forschung nutzbar. Der erleichterte Austausch von Probeninformationen und Forschungsergebnissen unterstützt zudem eine effizientere Zusammenarbeit.

Mit der BZKF-Biobank-Checkliste können Forschende den Bedarf an Bioproben frühzeitig und strukturiert planen. Darüber hinaus arbeitet die Arbeitsgruppe an einem einheitlichen Probenbericht nach aktueller Biobankennorm, der künftig alle relevanten Probeninformationen standardisiert zusammenfasst.

Im Mittelpunkt der Arbeit steht der verantwortungsvolle Umgang mit gespendeten Bioproben. Jede Probenspende leistet einen wichtigen Beitrag zur Krebsforschung und zur Verbesserung zukünftiger Diagnostik und Behandlung.

Die Biobanken des BZKF wirken außerdem national in Konsortien wie dem German Biobank Network (GBN) und dem deutschlandweiten Biobankennetzwerk mit. Gemeinsame Standards, größere Datensammlungen und der standortübergreifende Austausch ermöglichen es, Forschungsfragen schneller und verlässlicher zu beantworten sowie neue diagnostische und therapeutische Ansätze gezielter zu entwickeln. Davon profitieren Patientinnen und Patienten langfristig durch präzisere Diagnosen, individuellere Behandlungen, einen schnelleren Zugang zu innovativen Therapien und bessere Versorgungsperspektiven.

Biobanken sammeln, verarbeiten und lagern menschliche Bioproben wie Gewebe, Blut oder andere Körperflüssigkeiten und stellen diese der medizinischen Forschung zur Verfügung. Hochwertige und gut dokumentierte Proben bilden

eine zentrale Grundlage der modernen Krebsforschung.

Biobanken



WAVES

Wechselseitiger Patienten-Arzt-Austausch in der Versorgung bei Brustkrebs mit dem Ziel der gemeinsamen Erarbeitung neuer Patienten-orientierter Strukturen

WAVES ist eine der größten Studien zur Brustkrebsversorgung in Deutschland. Im Zentrum steht die Kommunikation zwischen Betroffenen sowie Ärztinnen, Ärzten und dem Behandlungsteam, die im Klinikalltag oft zu kurz kommt – ein großer Kritikpunkt aller Beteiligten. In den gemeinsam mit Expertinnen und Experten sowie Patientenvertretungen entwickelten Fragebögen werden persönliche Angaben und individuelle Einschätzungen beider Seiten zu den Versorgungsstrukturen bei frühem und metastasiertem Brustkrebs erfasst, um den Ist-Zustand darzustellen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Patienten-Arzt-Kommunikation.

Bereits rund 3.000 Erkrankte haben an der Befragung teilgenommen. Die Ergebnisse liefern wichtige Einblicke in Stärken und Schwächen der aktuellen Versorgung von Brustkrebspatientinnen. Der konkrete Nutzen für Betroffene liegt in der systematischen Erfassung ihrer Erfahrungen und Bedürfnisse. Die Daten machen alltägliche Herausforderungen sichtbar und schaffen eine Basis für Verbesserungen in Praxis und Gesundheitspolitik.

Ziel des gemeinsam mit Patientenorganisationen getragenen Projekts ist der Auf- und Ausbau eines strukturierten, patientenzentrierten Versorgungskonzepts, das eine bedürfnisorientierte Betreuung, eine optimierte Kommunikation sowie ein effizientes Zeitmanagement vereint.

„Eine solche Studie ist für uns Patientinnen und Patienten sehr wichtig, weil wir dadurch zu Wort kommen. Durch die Beteiligung der Patientenorganisationen fühle ich mich unterstützt und gut aufgehoben.“

Zitat einer Studienteilnehmerin

WAVES



LEGACY-Studie

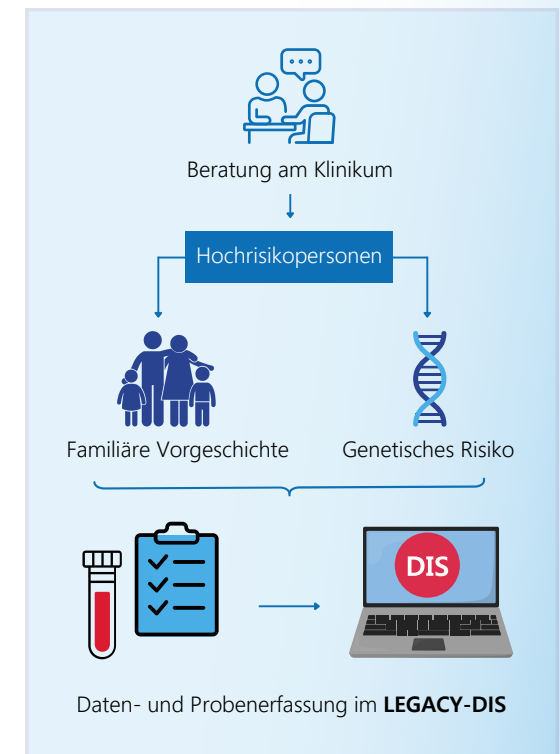
Entschlüsselung der Entwicklung von erblich bedingtem Bauchspeicheldrüsenkrebs

Nicht jeder Bauchspeicheldrüsenkrebs entsteht zufällig. Bei manchen Menschen erhöhen eine familiäre Vorbelastung oder vererbte genetische Veränderungen das Risiko, an dieser Krebsart zu erkranken. Für diese Betroffenen wurde LEGACY ins Leben gerufen – das erste bayernweite Register für Menschen mit einem erhöhten erblichen Risiko für Bauchspeicheldrüsenkrebs.

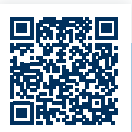
An allen sechs Standorten des BZKF werden medizinische Daten, Informationen zur Familiengeschichte sowie Blutproben langfristig gesammelt und ausgewertet. Ziel ist es, besser zu verstehen, warum manche Menschen erkranken, während andere trotz eines erhöhten Risikos gesund bleiben.

Ein besonderes Merkmal von LEGACY ist die enge Verknüpfung von Patientenregister und innovativer Laborforschung. Studienleiter Prof. Dr. Maximilian Reichert vom TUM Klinikum erforscht seit vielen Jahren Bauchspeicheldrüsenkrebs, der meist erst in einem späten Stadium entdeckt wird. Mithilfe moderner Modellsysteme, sogenannter Organoiden, sollen neue Risikomerkmale identifiziert werden, die zur Entwicklung individueller Vorsorge und Früherkennungsstrategien beitragen können, welche in LEGACY direkt Anwendung finden.

Mit ihrer Teilnahme leisten Patientinnen und Patienten einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung von Forschung, Versorgung und Früherkennung. Studien haben bereits gezeigt, dass Menschen mit einem erhöhten erblichen Risiko von strukturierten Überwachungsprogrammen profitieren können: Tritt eine Erkrankung auf, wird sie im Rahmen solcher Programme deutlich häufiger in einem frühen und damit besser behandelbaren Stadium entdeckt – in einzelnen Studien bei bis zu 78 Prozent der Betroffenen.



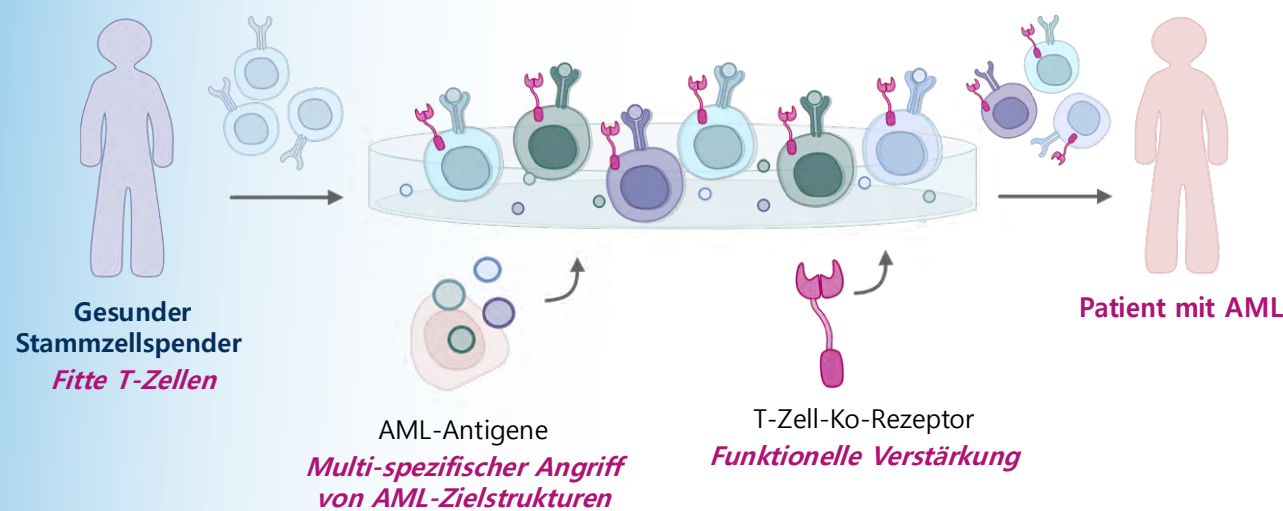
LEGACY-Studie



ERASE-AML-Studie

Rezeptor-aktivierte, in vitro stimulierte T-Zellen
für Hochrisiko-AML (akute myeloische Leukämie)

Dreifache Innovation für die AML-Zelltherapie



Grafik: Marion Subklewe

Die akute myeloische Leukämie (AML) ist die häufigste Form von Blutkrebs im Erwachsenenalter. Sie entsteht im Knochenmark und verdrängt dort die gesunde Blutbildung. Trotz medizinischer Fortschritte ist die Prognose oft schlecht: Die Fünf-Jahres-Überlebensrate liegt bei nur etwa 30 Prozent. Die wirksamste Therapie ist die allogene Stammzelltransplantation, bei der Erkrankte gesunde Spender-Blutstammzellen erhalten. Dennoch erleiden danach rund 30 bis 40 Prozent der Betroffenen einen Rückfall (Rezidiv).

Die ERASE-AML-Studie setzt genau hier an. Ziel ist es, einen völlig neuen immuntherapeutischen Ansatz zu etablieren, um AML-Zellen nach einem Rückfall – oder bei einem sehr hohen Risiko dafür – gezielt zu vernichten.

Seit einigen Jahren zeigen sogenannte CAR-T-Zellen (genetisch veränderte Abwehrzellen) große Erfolge bei anderen Leukämieformen. Bei der AML blieben die Ergebnisse solcher Zelltherapien bisher jedoch hinter den Erwartungen zurück.

Im Unterschied dazu kombiniert ERASE-AML drei innovative Ansätze für einen bestmöglichen Behandlungserfolg:



Maximale Fitness

Es werden vitale T-Zellen von gesunden Spendern genutzt, die nicht durch vorherige Chemotherapien geschwächt sind.



Multispezifischer Angriff

Es wird nicht nur eine einzelne AML-spezifische Zielstruktur adressiert, sondern die T-Zellen werden so trainiert, dass sie mehrere Merkmale der Leukämiezellen erkennen (Targeting). Durch diese unterschiedlichen Spezifitäten können Betroffene mit AML trotz unterschiedlichem Subtyp in die Studie eingeschlossen werden. Darüber hinaus wird durch diesen Ansatz die Wahrscheinlichkeit reduziert, dass die Leukämiezellen durch den Verlust einzelner Merkmale (Antigenverlust) für das Immunsystem unsichtbar werden.



Mehr Ausdauer

Die multispezifischen T-Zellen erhalten zusätzlich einen Ko-Rezeptor, der die T-Zellen vor dem immunsuppressiven (abwehrunterdrückenden) Tumormilieu schützt und die Anti-Leukämiefunktion verstärkt.

Foto: Getty Images

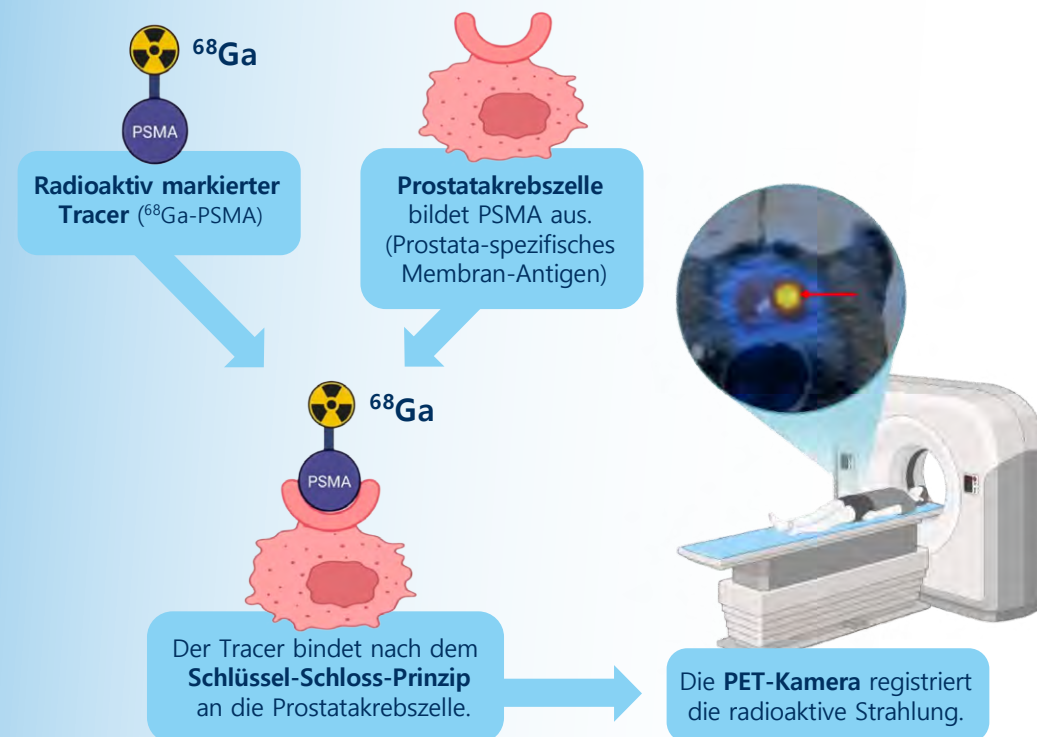


ERASE-AML-Studie



PRIME-Studie

In der PRIME-Studie untersuchen die sechs bayerischen Universitätskliniken im BZKF-Netzwerk einen neuen, präziseren Weg zur Diagnose eines behandlungsbedürftigen Prostatakarzinoms



Grafik: Matthias Eiber

Wie funktioniert das PSMA-PET/CT?

Dem Patienten wird ein schwach radioaktiv markierter Tracer injiziert. Dabei handelt es sich um eine spezielle Substanz, die sich wie ein Schlüssel gezielt an ein bestimmtes Eiweiß (PSMA) heftet, das fast ausschließlich auf der Oberfläche von Prostatakrebszellen vorkommt. Die PET (Positronen-Emissions-Tomographie) macht diese markierten Zellen als leuchtende Signale sichtbar. So lassen sich Krebszellen sehr genau orten.

Bislang folgt auf einen erhöhten PSA-Wert (prostataspezifisches Antigen) im Blut und eine MRT der Prostata in der Regel eine Gewebeentnahme (Biopsie). In der Studie wird bei 150 Betroffenen geprüft, ob eine zusätzliche Untersuchung mit einer hochmodernen Bildgebung – dem PSMA-PET/CT, die Diagnostik entscheidend verbessert.

Prostatakrebs ist mit jährlich rund 13.000 Neuerkrankungen in Bayern die häufigste Krebserkrankung bei Männern – jeder siebte ist im Laufe seines Lebens betroffen. Da die Fallzahlen demografisch bedingt steigen werden, braucht es optimierte Diagnoseverfahren. Die herkömmliche Biopsie ist oft mit Ängsten und Nebenwirkungen verbunden. Die Forschung sucht daher dringend nach Wegen, diese invasiven Eingriffe zu reduzieren, ohne behandlungsbedürftige Tumore zu übersehen.

Der potenzielle Nutzen für die Patienten ist erheblich: Die Studie soll zeigen, dass die Kombination aus MRT und PSMA-PET/CT einen behandlungsbedürftigen Prostatakrebs so präzise darstellt, dass diese moderne Bildgebung künftig für eine sichere Diagnose ausreicht. Bei einem positiven Studienergebnis würde dies den Weg dafür ebnen, in Zukunft bei bestimmten Patienten die Anzahl der Biopsien zu reduzieren oder ganz auf Biopsien zu verzichten. Dadurch würden Betroffene vor Schmerzen, Infektionsrisiken und psychischen Belastungen bewahrt.

Die PRIME-Studie verfolgt das Ziel, die Diagnose von Prostatakrebs weiter zu verbessern. Moderne Bildgebung könnte künftig dazu beitragen, behandlungsbedürftige Tumoren zuverlässig zu erkennen und gleichzeitig die Zahl belastender Biopsien zu reduzieren. Damit verbindet die Studie medizinische Präzision mit einem klaren Fokus auf das Wohl der Patienten.

Die Stimme der Patienten zählt

In der Studie steht nicht nur die medizinische Genauigkeit der neuen Bildgebung im Fokus, sondern ebenso die Sicht der Patienten. Die Teilnehmer werden aktiv dazu befragt, wie sie die Untersuchungen und Eingriffe erleben. Mithilfe von Fragebögen werden unter anderem Belastungen, Ängste und die Lebensqualität erfasst. So wird sichergestellt, dass der Erfolg der neuen Methode nicht nur anhand der Resultate der Bildgebung, sondern am Wohlbefinden der Patienten gemessen wird.

PRIME-Studie



HER2response

Wie neue Kombinationstherapien das Immunsystem bei Brustkrebs unterstützen

Young Scientist Fellow-Projekt von PD Dr. Hanna Hübner – Einige Brustkrebs-therapien wirken nicht allein durch den direkten Angriff auf die Krebszelle. Sie nutzen auch die aktive Mithilfe des körpereigenen Immunsystems. Das gilt besonders für zielgerichtete Antikörpertherapien gegen das Oberflächenprotein HER2, das bei bestimmten Brustkrebsformen auf den Tumorzellen vorkommt.

Im Projekt HER2response wird untersucht, wie stark solche unterschiedlichen Therapien diese Immunreaktion auslösen. Dabei stehen zwei Prozesse im Mittelpunkt: Immunzellen können Tumorzellen entweder direkt schädigen oder sie aufnehmen und abbauen. Diese Vorgänge können mit darüber entscheiden, wie gut eine Therapie wirkt.

Besonders relevant ist das Thema, weil sich die Behandlungsmöglichkeiten bei Brustkrebs in den letzten Jahren stark erweitert haben. Neben HER2-positivem Brustkrebs rückt auch sogenannter HER2-low Brustkrebs zunehmend in den Fokus. Für diese Patientinnen stehen neue Antikörper-Wirkstoff-Verbindungen zur Verfügung, deren Zusammenspiel mit dem Immunsystem noch besser verstanden werden muss.

HER2response hat einen personalisierten Labortest etabliert, mit dem untersucht werden kann, wie stark körpereigene Immunzellen auf HER2-gerichtete Therapien reagieren. An den Arbeiten war innerhalb des BZKF insbesondere die FACS Core Unit des Universitätsklinikums Erlangen beteiligt, die Zellanalysen und darauf basierende Zellsortierungen vornimmt. Die Vernetzung mit weiteren BZKF-Standorten erfolgte vor allem im Rahmen der regelmäßigen Treffen der Young Scientist Academy.

Darüber hinaus sind Folgeprojekte mit Forschenden aus Norwegen und Belgien entstanden. Die etablierten Tests sollen künftig auch Forschenden an anderen BZKF-Standorten für weitere Projekte zur Verfügung gestellt werden. Langfristig kann dies helfen, besser vorherzusagen, welche Betroffenen besonders von einer bestimmten Behandlung profitieren. So kann das Projekt potentiell dazu beitragen, Brustkrebstherapien gezielter auszuwählen und die personalisierte Krebsmedizin weiterzuentwickeln.



Foto: tilialucida

Warum wirkt die Immuntherapie bei fortgeschrittenem Blasenkrebs nicht bei allen?

Eine Studie zur Tumorumgebung und dem Immunsystem

Young Scientist Fellow-Projekt von Prof. Dr. Markus Eckstein – Warum sprechen manche Menschen mit einem fortgeschrittenen Krebs der Harnwege (metastasiertem Urothelkarzinom) gut auf eine Immuntherapie an – und andere leider nicht? Genau diese Frage steht im Mittelpunkt des Forschungsprojekts, das das Tumorgewebe modernen räumlichen Hochdurchsatzmethoden analysiert. Dabei entsteht eine Art „Landkarte“ des Tumors. So wird sichtbar, welche Immunzellen sich wo im Tumor befinden, wie sie miteinander kommunizieren und ob der Tumor vom Immunsystem erkannt oder eher geschützt wird.

Dies ist entscheidend, weil Immuntherapien zwar große Chancen bieten, aber nicht bei allen Betroffenen wirken. Die Analysen zeigen, dass es unterschiedliche „Immunlandschaften“ im Krebsgewebe gibt: Manche Tumoren enthalten aktive Abwehrzellen und sprechen besonders gut auf die Behandlung an. Andere bremsen das Immunsystem aus oder verstecken sich regelrecht. In solchen therapieresistenten Fällen konnte im Projekt unter anderem das Protein c-MET als möglicher neuer Angriffspunkt für Medikamente identifiziert werden.

Das Projekt wird standortübergreifend an vier der sechs BZKF-Standorte durchgeführt und zeigt beispielhaft, wie moderne Krebsforschung aus Gewebeproben konkrete Hinweise für eine individuellere, wirksamere Krebstherapie gewinnen kann – mit dem Ziel, Forschung schneller in spürbaren Fortschritt für Betroffene zu übersetzen.

Der konkrete Nutzen für Patientinnen und Patienten

liegt darin, Behandlungen künftig besser auswählen zu können: Wer hat eine hohe Chance auf ein dauerhaftes Ansprechen? Wer benötigt frühzeitig eine andere oder zusätzliche Therapie? Langfristig können solche Erkenntnisse helfen, unnötige Nebenwirkungen zu vermeiden und neue klinische Studien für Erkrankte mit bisher schwer behandelbaren Tumoren zu entwickeln.

SARIFA-Studie

Die interdisziplinäre an drei BZKF-Standorten angesiedelte TRIANGLE-Studie untersucht den Biomarker SARIFA bei Menschen mit Magen- oder Darmkrebs

SARIFA steht für **S**troma **A**Reactive **I**nvasion **F**ront **A**reas und bezeichnet Tumorbereiche, in denen Krebszellen ohne erkennbare Abwehrreaktion des umliegenden Gewebes wachsen können. Dies ist häufig mit einem aggressiveren Verlauf und einer ungünstigeren Prognose verbunden. Untersuchungen deuten darauf hin, dass insbesondere Veränderungen des Fettstoffwechsels sowie des Immunsystems hierbei eine wichtige Rolle spielen. Der Marker lässt sich direkt am OP-Präparat des entnommenen Tumorgewebes unter dem Mikroskop bestimmen.

Das Studienkonzept „Triangle“ verbindet drei Forschungsansätze:

- » 1. TBR („Tissue-based Research“, Forschung auf Basis von Tumorgewebe) analysiert Veränderungen im Tumorgewebe,
- » 2. TID („Tissue-independent Diagnostic

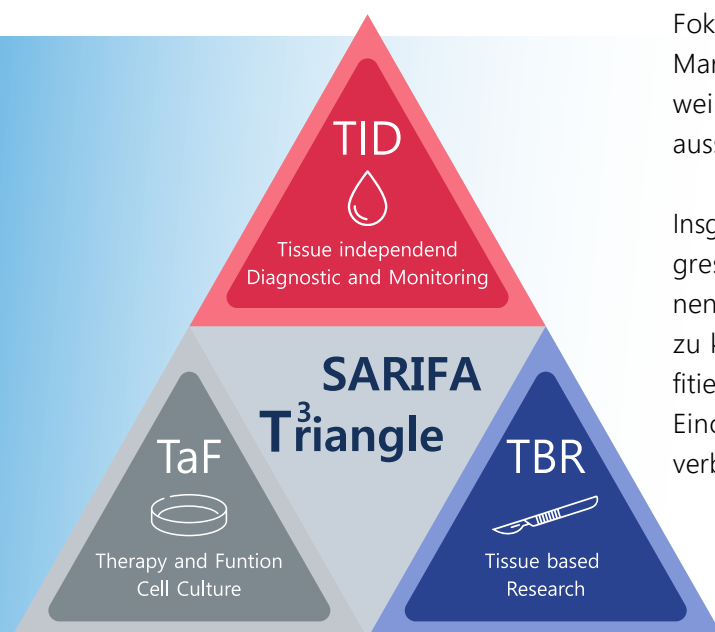
and Monitoring“, gewebeunabhängige Diagnostik und Verlaufskontrolle) untersucht mögliche Marker im Blut, und

» 3. TaF („Therapy and Function Cell Culture“, Zellkultur für Therapie und Funktion) nutzt Zellkulturen, um unter anderem den Einfluss potenzieller Medikamente auf die Ausprägung von SARIFA zu prüfen.

Bereits bei der Entwicklung der Studie brachten Patientenvertreter ihre Perspektive ein und unterstützten die patientengerechte Gestaltung der Studienunterlagen.

Da frühere Erkenntnisse überwiegend auf bereits vorhandenen Daten beruhten, liefert TRIANGLE erstmals Daten im Rahmen einer laufenden Beobachtung von Beginn an. Die gewonnenen Proben und Daten sollen tiefere Einblicke in die zugrunde liegenden Mechanismen ermöglichen und dabei helfen, neue Therapieansätze abzuleiten. Ein besonderer Fokus liegt zudem darauf, ob sich SARIFA-Marker künftig auch über Blutproben nachweisen lassen, da die Bestimmung bislang ausschließlich am Tumorgewebe möglich ist.

Insgesamt soll das Projekt dazu beitragen, aggressive Tumorformen frühzeitig zu erkennen und Behandlungen gezielter auswählen zu können. Patientinnen und Patienten profitieren dabei langfristig von einer präziseren Einordnung der Erkrankung und potenziell verbesserten Therapieentscheidungen.



GvHD-Predict

Biomarker als Prädiktoren für eine spät auftretende akute und chronische Spender-gegen-Wirt-Erkrankung (GvHD)

Die allogene Stammzelltransplantation ist ein Therapieverfahren bei Erkrankungen des blutbildenden Systems (z. B. Leukämien). Dabei werden Blutstammzellen und Immunzellen einer gesunden, spendenden auf eine erkrankte Person übertragen. Bestimmte gespendete Immunzellen können verbliebene bösartige Zellen erkennen und bekämpfen. Dieser gewünschte Effekt wird als „Spender-gegen-Malignom-Effekt“ bezeichnet.

Gleichzeitig kann das neue Immunsystem jedoch auch gesundes Gewebe als fremd identifizieren und angreifen. Diese unerwünschte Reaktion wird Spender-gegen-Wirt-Erkrankung (GvHD) genannt. Um dieses Risiko zu senken, erhalten Patientinnen und Patienten vorbeugend immununterdrückende Medikamente. Trotzdem entwickeln ca. 50 Prozent aller Transplantierten eine GvHD.

Besonders bei später Erkennung kann die Behandlung schwierig sein, da sowohl die Erkrankung als auch die dagegen eingesetzten Medikamente zu Komplikationen (z. B. Infektionen, Organschäden) führen können.

Das Projekt „GvHD-Predict“ beschäftigt sich mit der frühen Vorhersage der Hauptmanifestationen einer GvHD. Hierfür werden verschiedene Laborwerte (sog. Biomarker) im Blut von transplantierten Betroffenen untersucht, um diese mit einem erhöhten Risiko für eine spätere GvHD in Zusammenhang zu bringen.

Beteiligt sind die BZKF-Standorte Regensburg und Würzburg. Die Projektleitung liegt bei PD Dr. Matthias Fante, Prof. Dr. Daniela Weber, Prof. Dr. Ernst Holler und Prof. Dr. Daniel Wolff.

Etwa 50 Prozent

der transplantierten Personen entwickeln eine Spender-gegen-Wirt-Erkrankung (GvHD)

Das Ziel des Projektes ist es, transplantierte Personen mit erhöhtem Risiko für GvHD frühzeitig zu erkennen und die vorbeugende Therapie langfristig individuell anzupassen. Dadurch könnten unnötige Nebenwirkungen reduziert und die Sicherheit der Therapie verbessert werden. Ein besonderer Vorteil des Projekts besteht darin, dass lediglich Blutproben benötigt werden und keine belastenden Eingriffe notwendig sind.

Gemeinsam entscheiden!

BAYERN GOES SDM (Shared Decision Making)

Eine Krebsdiagnose stellt das Leben auf den Kopf. Plötzlich müssen viele wichtige, auch lebenswichtige Entscheidungen getroffen werden – eine Herausforderung für Patientinnen, Patienten und ihre Familien. Mit dem Projekt BAYERN GOES SDM unterstützt das BZKF einen Kulturwandel in der Gesprächskultur im Gesundheitswesen. SDM steht für „Shared Decision Making“ – auf Deutsch: Gemeinsame Entscheidungsfindung. Legt man den Schwerpunkt auf das Thema Therapieentscheidungen, geht es um das Verhältnis zwischen Ärztinnen, Ärzten und Betroffenen. Aber SDM ist mehr – im Grunde ist es ein Kulturwandel in der Kommunikation und bezieht sich genauso auf Entscheidungen in der Pflege, der Psychoonkologie, der Physiotherapie und anderen Gesundheitsberufen.

Ziel von SDM ist es, für Patientinnen und Patienten die optimale Behandlung bzw. Versorgung zu finden. Dabei kommen Betroffene als Experten für sich selbst und ihr Leben genau so zu Wort wie z. B. bei Therapieentscheidungen Ärztinnen und Ärzte, die Experten für die

Medizin sind. Beide bringen ihr Wissen und ihre Erfahrungen in das Gespräch ein und entscheiden abschließend gemeinsam, welche Behandlung die optimale ist. Wichtig ist auch, dass die medizinischen Möglichkeiten alle besprochen werden und diese wissenschaftlich belegt sind – es also veröffentlichte Untersuchungen dazu gibt, die nachgelesen werden können.

SDM ist nicht neu und bereits in zahlreichen Studien untersucht worden: Wer an Therapieentscheidungen mitwirkt, hält die gewählte Behandlung häufiger durch und bereut die Entscheidung deutlich seltener. Gemeinsame Entscheidungen steigern das Gesundheitswissen der Betroffenen und erhöhen die Zufriedenheit mit der Versorgung – und das auch bei den Behandlungsteams selbst. In vier teilnehmenden Kliniken des BZKF wurde das Projekt BAYERN GOES SDM auch wissenschaftlich begleitet. Das Ergebnis ist eindeutig: Die persönlichen Bedürfnisse und Wünsche der Erkrankten sind in den Gesprächen nachweislich deutlich stärker in die Behandlungsplanung eingeflossen als vor dem Projekt.

Diese drei Fragen unterstützen dabei, das Gespräch aktiv mitzugestalten:

- » 1. Welche Behandlungsmöglichkeiten gibt es in meiner Situation? (inkl. Abwarten und Beobachten)
- » 2. Was sind die Vorteile und Nachteile jeder dieser Möglichkeiten?
- » 3. Und wie wahrscheinlich ist es, dass diese Vorteile und Nachteile bei mir auftreten?

Was Betroffene einbringen

- Was ihnen wichtig ist
- Lebensumstände
- Sorgen und Ängste
- Bedürfnisse & Ziele

Gesundheitswissen

Fakten zu Erkrankung, Behandlung und Nebenwirkungen

Was das Behandlungsteam einbringt

- Medizinische Expertise
- Bewährte Therapieansätze
- Aktuelle Forschungserkenntnisse
- Klinische Erfahrung

Wissen über Betroffene

Persönliche Bedürfnisse, die wichtig für die Behandlung sind



SDM und kostenlose Entscheidungshilfen



Die Erfahrungen und Perspektiven von Patientinnen und Patienten sind eine zentrale Grundlage für eine patientenorientierte Krebsforschung und -versorgung. Das BZKF fördert die Beteiligung von Patientenvertretenden daher auf vielfältige Weise und schafft Möglichkeiten, sich aktiv einzubringen – etwa im BZKF-Patienten-Experten-Pool (PEP) oder in Patientenbeiräten. So können Betroffene ihre Erfahrungen und Anliegen einbringen, Forschung mitgestalten und dazu beitragen, dass relevante Fragen aus ihrer Lebenswirklichkeit berücksichtigt werden.

Darüber hinaus bietet das BZKF Patientenvertretenden über Veranstaltungen und seine Social-Media-Kanäle eine öffentliche Bühne. Dort können sie auf ihre

Perspektiven aufmerksam machen, über ihre Erfahrungen berichten und andere Betroffene erreichen. Auf diese Weise stärkt das BZKF die Sichtbarkeit der Betroffenen und trägt dazu bei, dass ihre Stimme in Forschung, Versorgung und Öffentlichkeit Gehör findet.

Auch Selbsthilfegruppen können eine wertvolle Unterstützung sein: Sie bieten Raum für Austausch, gegenseitige Ermutigung und den Umgang mit den persönlichen Herausforderungen einer Krebserkrankung. Das BZKF gibt einen Überblick über entsprechende Angebote und macht sie dadurch besser auffindbar. So können Patientinnen und Patienten leichter eine für sie passende Möglichkeit zum Austausch und zur Unterstützung finden.

Geschichten und Impulse, die verbinden

Patientinnen und Patienten spielen in der Öffentlichkeitsarbeit und den Forschungsprojekten des BZKF eine wichtige Rolle

Sie bringen ihre Erfahrungen mit einer Krebserkrankung ein, machen deren Auswirkungen sichtbar und helfen dabei, wissenschaftliche Erkenntnisse verständlich zu vermitteln.

Ein Beispiel dafür ist die Krebsbloggerin, Brustkrebsaktivistin und Netzwerkerin Nicole Kultau, vielen auch als „Prinzessin uffm Bersch“ bekannt. Seit mehreren Jahren unterstützt sie das BZKF in der Öffentlichkeitsarbeit. Sie recherchiert Themen, entwickelt Inhalte für die sozialen Medien und bringt die Perspektiven von Betroffenen sowie Angehörigen ein.

Darüber hinaus vernetzt sie die unterschiedlichsten Persönlichkeiten, Initiativen und Fachkräfte und trägt dazu bei, den Austausch zwischen Wissenschaft und krebserfahrenen Menschen zu stärken. Aus dieser Zusammenarbeit entstand unter anderem das Format

„Erfahrung verbindet – deine Geschichte zählt“. In kurzen Videoporträts berichten Betroffene über ihren persönlichen Weg mit der Erkrankung.

Die Beiträge schaffen Sichtbarkeit für verschiedene Lebensrealitäten, fördern den offenen Umgang mit den vielfältigen Belastungen einer Krebserkrankung und zeigen, wie wichtig der Austausch zwischen Forschenden und Betroffenen ist. Denn wenn Menschen ihre Erfahrungen teilen, entstehen Orientierung, Verständnis und gegenseitige Unterstützung. Das kann Mut machen, Hoffnung geben und dabei helfen, den eigenen Weg mit der Erkrankung zu finden.

Foto: Dominik H. Müller



„Betroffene wissen, welche Fragen, Sorgen und Gedanken nachts wachhalten, welche Informationen fehlen und welche Unterstützung es bräuchte. Dieses Wissen sollte in der Gesundheitskommunikation nicht fehlen.“

Nicole Kultau

Patienten-Experten-Pool

Menschen mit einer Krebserkrankung und ihre Angehörigen verfügen über wertvolles Wissen aus eigener Erfahrung

Um dieses Potenzial für die Wissenschaft zu nutzen, hat das BZKF 2024 den Patienten-Experten-Pool (PEP) gegründet. Inzwischen bringen über 90 Betroffene und Angehörige ihre Perspektiven aktiv in die Planung von Forschungsprojekten, klinischen Studien und Informationsmaterialien ein.

Der besondere Mehrwert für die Wissenschaft:

Forschende können ihre Projektideen bereits in einer frühen Phase direkt mit den PEP-Mitgliedern diskutieren. So fließen die realen Bedürfnisse und Erwartungen von Erkrankten von Anfang an in die Forschung ein.

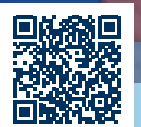
Wie profitieren Sie als Patientin oder Patient?

- » Praxisnahe Forschung: Medizinische Studien und Projekte orientieren sich enger an Ihrer Lebensrealität.
- » Verständliche Informationen: Broschüren und Aufklärungsbögen werden patientenfreundlicher gestaltet.
- » Starke Stimme: Betroffene gestalten die Krebsforschung von morgen aktiv mit.

„Ich habe das Gefühl, dass ich mich hier wirklich aktiv einbringen kann – meine Erfahrungen fließen direkt in die Forschung ein. So kann ich dazu beitragen, sie zu verbessern und am Ende anderen Patientinnen und Patienten ganz konkret helfen.“

Beate Janusch, Patientin und Mitglied des PEP

Fachvorträge & PEP 



Der Pool wächst und entwickelt sich kontinuierlich weiter. Zur fachlichen Unterstützung finden Vorträge zu aktuellen Forschungsthemen statt, die anschließend auch auf der BZKF-Website für alle Interessierten frei zugänglich sind.



Foto: Beate Janusch

Austausch, Unterstützung und neue Kraft für Betroffene

Eine Krebsdiagnose verändert vieles und wirft zahlreiche Fragen auf

Selbsthilfe- und Begegnungsangebote bieten Betroffenen und ihren Angehörigen einen geschützten Raum für Austausch, Verständnis und gegenseitige Unterstützung. Im Mittelpunkt stehen persönliche Erfahrungen – unabhängig davon, in welcher Phase der Erkrankung sich jemand befindet. Auch wer zunächst nur zuhört, ist willkommen. Der Austausch kann entlasten und stärken. Neben medizinischen Themen geht es um Ängste, Belastungen im Alltag sowie praktische Fragen rund um Therapie und das Leben mit Krebs.

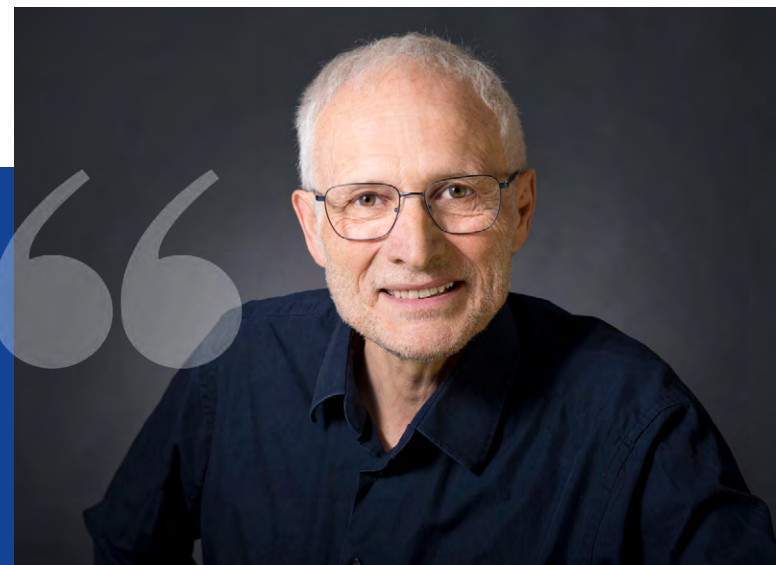
Eine besondere, niedragschwellige Form der Selbsthilfe ist das ALIVIA-Begegnungscafé in Erlangen. Es wird von der ALIVIA-Stiftung für Palliativversorgung betrieben und richtet sich an schwerkranke Menschen, ehemalige Krebspatientinnen und -patienten sowie ihre Angehörigen. Gegründet wurde die Stiftung von Otto Kling, der selbst an Krebs erkrankt war. Er beschreibt sein Anliegen so:

„Aufgrund eigener Erfahrungen weiß ich, welche Möglichkeiten die Palliativversorgung eröffnet. Deshalb ist es mir wichtig, darüber zu informieren und Betroffene sowie ihr Umfeld in schwerer Zeit zu entlasten.“

Otto Kling

Im Begegnungscafé finden Betroffene abseits des klinischen Alltags einen geschützten Ort für Gemeinschaft, Austausch und gegenseitige Stärkung. Der Leitgedanke der ALIVIA-Stiftung lautet: „Nicht weniger Medizin – sondern mehr Mensch.“ Palliativversorgung bedeutet dabei nicht, dass „nichts mehr gemacht wird“. Vielmehr stehen Lebensqualität, Würde und Selbstbestimmung im Mittelpunkt. Das Begegnungscafé macht erfahrbar, was Selbsthilfe leisten kann: Menschen kommen auf Augenhöhe miteinander ins Gespräch, teilen Erfahrungen und erfahren: Ich bin nicht allein. Einen Überblick über Selbsthilfegruppen in Bayern bietet die Website des BZKF. Dort können passende Angebote nach Region oder Erkrankung gesucht werden.

Foto: Otto Kling



Selbsthilfegruppen-Suche



Trauen Sie sich, mitzumachen

Patienten- und Angehörigenbeiräte sind ein fester Bestandteil der onkologischen Zentren im BZKF-Netzwerk

Sie vertreten die Perspektive von Betroffenen und bringen diese langfristig in Versorgung, Forschung und Kommunikation ein.

Im Unterschied zu projektbezogenen Beteiligungsformaten arbeiten die Beiräte kontinuierlich mit den Zentren zusammen. Sie geben Rückmeldungen aus Patientensicht, benennen Bedürfnisse und unterstützen dabei, Angebote verständlicher, zugänglicher und patientenorientierter zu gestalten.

Patienten- und Angehörigenbeiräte gibt es an den Comprehensive Cancer Centern (CCCs) im BZKF-Netzwerk. Interessierte Betroffene oder Angehörige können sich bei den jeweiligen Zentren über Möglichkeiten der Mitarbeit informieren.

Der zeitliche Aufwand variiert je nach Zentrum und Tätigkeit. In der Regel finden einige Sitzungen oder Veranstaltungen pro Jahr statt. Informationen zu Rahmenbedingungen und möglichen Aufwandsentschädigungen erhalten Interessierte direkt bei den jeweiligen Beiräten oder Zentren.

Foto: Hanns Schmelzer



„Jeder kann sich einbringen und wird geschult durch Fortbildungen. Wir sind ein Team und haben Zeit, uns gegenseitig zu helfen. Ich hatte zunächst große Bedenken, ob ich nicht viel zu wenig Wissen für die Mitarbeit im Patientenbeirat habe, aber wir sprechen nicht als Forscher, sondern als Betroffene und bringen UNSERE Sicht ein, die von den Forschern oft gar nicht gesehen wird. Trauen Sie sich, mitzumachen!“

Biggi Welter, CCC WERA Patienten- und Angehörigenbeirat



Orientierung, Vorsorge und Früherkennung

Foto: Kathrin Czoppelt

Eine Krebserkrankung wirft viele Fragen auf: Wo gibt es Unterstützung und geeignete Anlaufstellen? Welche supportiven Therapien können beim Umgang mit Nebenwirkungen helfen? Was kann ich selbst zur Vorbeugung tun und welche Untersuchungen dienen der Früherkennung? Dieses Kapitel bündelt wichtige Informationen und verweist auf Angebote, die dabei helfen können, Entscheidungen gut informiert zu treffen und im Umgang mit einer Krebserkrankung Orientierung zu finden.

Auch nach Abschluss der Behandlung können Fragen und Herausforderungen bestehen bleiben. Das BZKF-Cancer-Survivor-Netzwerk lenkt den Blick auf das Leben mit und nach einer Krebserkrankung und unterstützt den Austausch zu den damit verbundenen Erfahrungen und Themen.

Die passende Studie finden

BZKF-Studienregister für klinische Krebsstudien in Bayern

Klinische Studien sind ein wichtiger Motor für den Fortschritt in der Krebsmedizin

Sie helfen dabei, neue Therapien zu entwickeln, bestehende Behandlungen zu verbessern und die Versorgung von Patientinnen und Patienten kontinuierlich weiterzuentwickeln. Für viele Betroffene können Studien zudem die Möglichkeit bieten, frühzeitig Zugang zu innovativen Behandlungsansätzen zu erhalten.

Doch die Suche nach einer geeigneten Studie ist oft nicht einfach. Hier unterstützt das BZKF mit seinem zentralen Studienregister. In einer öffentlich zugänglichen Datenbank werden derzeit rund 1.000 rekrutierende Krebsstudien der sechs bayerischen Universitätskliniken und deren Partner gebündelt und übersichtlich dargestellt.

Betroffene und deren Angehörigen und Behandlungsteams können gezielt nach Krebsart, Studienstandort oder Behandlungsform suchen. Zu jeder Studie finden

sich wichtige Informationen zu den Teilnahmevoraussetzungen sowie Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner an den jeweiligen Standorten. Studien, die an mehreren Universitätskliniken angeboten werden, werden dabei standortübergreifend zusammengeführt, sodass alle verfügbaren Kontaktmöglichkeiten auf einen Blick sichtbar sind.

Die Studien werden in den lokalen Studienportalen der bayerischen Comprehensive Cancer Center (CCCs) erfasst, gepflegt und regelmäßig an das BZKF übermittelt. Dadurch bleibt das Studienregister aktuell und bietet eine verlässliche Übersicht über laufende klinische Studien in ganz Bayern. Für Patientinnen und Patienten sowie deren Behandlungsteams bedeutet das einen einfacheren Zugang zu Informationen über Studien, die für ihre individuelle Situation infrage kommen könnten.

Verwenden Sie das Eingabefeld auf der rechten Seite zur Suche nach Begriffen und wählen Sie unten links Eigenschaften der Studien aus.

Studien durchsuchen...

Durchsuchen...

1-25 von 995 Studien

☒ Aktuell rekrutierend

Indikation

- ☐ Bauchspeicheldrüse (Pankreas) (62)
- ☐ Blut (Leukämie), Lymphknoten, Knochenmark (253)
- ☐ Brust (135)
- ☐ Darm (Dickdarm, Mastdarm) (86)
- ☐ Gallenblase und Gallenweg (31)
- ☐ Gehirn und Rückenmark (ZNS) (76)
- ☐ Harnblase, Harnleiter, Niere (53)
- ☐ Haut (50)

AML Register (SAL)

Rekrutierung aktiv

AML-Register und Biomaterialdatenbank der Studienallianz Leukämie (SAL)

Indikation Blut (Leukämie), Lymphknoten, Knochenmark

[Weitere Informationen einblenden +](#)

- Region Augsburg
- Region Erlangen
- Region München
- Region Würzburg

Studienregister

Anlaufstellen

Eine Krebserkrankung wirft oft viele organisatorische, soziale und persönliche Fragen auf

Neben der medizinischen Behandlung gibt es zahlreiche Angebote, die Orientierung geben und in unterschiedlichen Situationen helfen können. Nachfolgend finden Sie eine Auswahl wichtiger Anlaufstellen – darüber hinaus gibt es weitere spezialisierte Angebote für verschiedene Anliegen.

Zentrale Informations- und Beratungsstellen

BürgerTelefonKrebs des BZKF

☎ 0800 85 100 80

Niedrigschwellige telefonische Beratung für Betroffene und Angehörige in Bayern zu Versorgung, regionalen Angeboten und direkter Kontakt zu Fachexperten im BZKF

**Rat und Hilfe. Kompetent,
vertraulich und anonym.**

☎ 0800 85 100 80
Kostenfreie Telefonnummer

buergertelefon@bzkf.de
E-Mail

Krebsinformationsdienst (KID) des dkfz

☎ 0800 4203040

Unabhängige, wissenschaftlich fundierte Informationen und ärztliche Beratung zu Krebserkrankungen, Therapieoptionen, Nebenwirkungen und klinischen Studien.

Unterstützung direkt in der Klinik

Onkolotsen-Teams

→ Begleitung während der Behandlung, Unterstützung bei Orientierung im Klinikalltag und Vermittlung weiterer Hilfsangebote

Sozialdienste/Case Management

→ Unterstützung bei Reha, Anschlussheilbehandlung (AHB), Pflegegrad, Behindertenausweis, Krankengeld, sozialrechtlichen Fragen und Entlassmanagement

International Patient Office (IPO)

→ Zentrale Anlaufstelle für internationale Patientinnen und Patienten mit administrativer und organisatorischer Unterstützung rund um Behandlung, Abrechnung und Anreise

Schmerzzentren und -ambulanzen

→ Unterstützung bei tumorbedingten oder therapiebedingten Schmerzen

Patientenfürsprechende /Beschwerdestellen

→ Unterstützung bei Konflikten, organisatorischen Problemen oder Kommunikationsschwierigkeiten im Behandlungsalltag

Psychoonkologische Dienste/ Seelsorger/ Besuchsdienste

z. B. in Krebszentren oder Kliniken

→ Unterstützung bei emotionaler Belastung, Ängsten und Krankheitsverarbeitung

Soziale, psychologische und organisatorische Unterstützung

Krebsberatungsstellen /unabhängige Patientenberatung

z. B. BKG, INFONETZ KREBS, Unabhängige Patientenberatung Deutschland

→ Beratung zu psychosozialen, sozialrechtlichen Themen und Härtefonds

Selbsthilfegruppen /Patientenorganisationen

z. B. Frauenselbsthilfe Krebs, Deutsche Leukämie- & Lymphom-Hilfe, ILCO

→ Austausch mit anderen Betroffenen und Angehörigen

Pflegestützpunkte /Pflegekassen/ambulante Pflegedienste

→ Beratung und Unterstützung bei Pflegeleistungen, häuslicher Versorgung und Organisation von Hilfen im Alltag

Ernährungsmedizinische Ambulanzen/onkologische Ernährungsberatung

z. B. in Kliniken oder ambulant

→ Unterstützung bei Ernährungsfragen während und nach der Therapie

Palliativ- und Hospizdienste

z. B. spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV)

→ Behandlung von Symptomen sowie Begleitung schwer erkrankter Patientinnen und Patienten und ihrer Angehörigen

Familien- und psychosoziale Beratungsstellen

z. B. Erziehungs- und Familienberatungsstellen

→ Unterstützung im Umgang mit der Erkrankung innerhalb der Familie

Deutsche Rentenversicherung/Integrationsfachdienste

→ Beratung zur beruflichen Wiedereingliederung, stufenweisen Rückkehr oder beruflichen Neuorientierung

Krankenkassen und Pflegekassen

→ Leistungen wie Krankengeld, Reha, Fahrtkosten, Haushaltshilfe, Hilfsmittel, häusliche Krankenpflege und Pflegegrad

Sozialverband VdK Deutschland

→ Beratung und Unterstützung bei sozialrechtlichen Fragen, Anträgen im Schwerbehindertenrecht, bei Erwerbsminderung oder Rehabilitationsleistungen

Unterstützung in der Nachsorge und für Krebsüberlebende

BZKF Cancer Survivor Netzwerk

→ Unterstützung beim Übergang von der Akuttherapie in die Nachsorge und den Alltag nach der Erkrankung mit Informations-, Beratungs- und Vernetzungsangeboten sowie Begleitung durch Cancer Survivor Lotsinnen-Teams. **Näheres hierzu erfahren Sie auf der nachfolgenden Seite →**

Rehazentren/Onkologiesportgruppen/Physiotherapie-Praxen

→ Unterstützung bei Bewegung, Belastbarkeit, Fatigue und körperlicher Rehabilitation



Tipp für die Praxis

Schreiben Sie sich vor einem Telefonat oder Beratungsgespräch Ihre drängendsten Fragen auf. Scheuen Sie sich nicht, nachzufragen, wenn Ihnen Zuständigkeiten unklar sind – die Beraterinnen und Berater weisen Ihnen gerne den richtigen Weg!



BZKF-Cancer Survivor Netzwerk

Die Cancer Survivor Lotsinnen helfen Ihnen, passende Angebote und Wege zu finden

Das Leben nach einer Krebserkrankung bringt oft neue Herausforderungen mit sich: Die Therapie ist abgeschlossen, doch körperliche Beschwerden, seelische Belastungen und viele Fragen zum Alltag bleiben zurück. Betroffene und Angehörige fühlen sich in dieser Phase oft allein gelassen und orientierungslos. Genau hier setzt das Cancer Survivor Netzwerk an.

Dieses Angebot wurde gemeinsam mit Betroffenen entwickelt und orientiert sich an ihren Erfahrungen, Bedürfnissen und Herausforderungen. Es richtet sich an Sie – als Betroffene oder Angehörige – und begleitet Sie individuell auf Ihrem ganz persönlichen Weg zurück in ein selbstbestimmtes Le-

ben. Ziel ist es, Orientierung zu bieten, die Lebensqualität zu stärken und in einer oft herausfordernden Zeit Zugang zu passenden Unterstützungsangeboten zu erleichtern. Über die BZKF-Website „Leben mit und nach einer Krebserkrankung“ finden Sie gebündelt eine Vielzahl an Unterstützungsangeboten der sechs bayerischen Universitätskliniken: von medizinischer Nachsorge über psychoonkologische Beratung bis hin zu Angeboten rund um Ernährung, Bewegung und den Umgang mit Erschöpfung (Fatigue). Auch der Austausch in Selbsthilfegruppen kann Ihnen neue Kraft und Zuversicht schenken.

Ein besonderes Herzstück des Netzwerks sind die Cancer Survivor Lotsinnen. Diese speziell geschulten Ansprechpartnerinnen begleiten Sie persönlich und helfen Ihnen, passende Angebote und Wege zu finden. Im engen Austausch mit Ärztinnen, Ärzten und Kliniken tragen sie dazu bei, dass Sie sich auch nach Abschluss der Therapie gut begleitet fühlen.

Foto: BZKF



„Wir möchten Ihnen nicht nur Informationen geben, sondern vor allem eines: Mut, nach vorne zu blicken, neue Perspektiven zu entdecken und Ihren eigenen Weg nach der Krebserkrankung zu finden. Seien Sie dabei!“

Annette Popp, Mitarbeiterin im Cancer Survivor Netzwerk

Netzwerk



Prävention aktiv gestalten

Die Entwicklung und Umsetzung neuer Maßnahmen zur Krebsprävention gehört zu den zentralen Aufgaben des BZKF

Dabei setzt das BZKF auf evidenzbasierte Gesundheitskommunikation: Wissenschaftlich gesicherte Erkenntnisse werden verständlich und zielgruppengerecht vermittelt, damit Prävention die Menschen in ihrem Alltag erreicht. Ein Beispiel ist die gemeinsam mit dem Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit, Pflege und Prävention (StMGP), dem Bayerischen Vazkinezentrum (BayVak) und der Landesarbeitsgemeinschaft Impfen (LAGI) gestartete **HPV-Aufklärungskampagne**. Sie informiert seit 2025 über die Bedeutung der HPV-Impfung und verfolgt das Ziel, die Impfquote zu erhöhen und HPV-bedingte Krebserkrankungen langfristig zu verhindern. Dazu zählt nicht nur Gebärmutterhalskrebs: Auch Krebserkrankungen im Bereich von Vulva und Vagina, am Penis, am After sowie im Mund- und Rachenraum können durch HPV ausgelöst werden.

Bayerisches Staatsministerium für
Gesundheit, Pflege und Prävention



Foto: Julia Dragan



Impfkampagne



Foto: StMGP

Prävention lebt aber nicht nur von Information, sondern auch von gemeinschaftlichem Engagement. Deshalb beteiligt sich das BZKF regelmäßig an Aktionen, die zu einem gesunden Lebensstil motivieren und initiierte die **Präventionsveranstaltung „Wir bewegen Bayern“**. Am 13. Juni 2026 stand an jedem der BZKF-Standorte alles im Zeichen von Bewegung und Gesundheit. Rund 15.000 Besucherinnen und Besucher konnten Bewegungsangebote ausprobieren, sich austauschen und Anregungen für einen aktiven Alltag mitnehmen. Mit solchen Initiativen zeigt das BZKF: Krebsprävention bedeutet nicht nur Forschung, sondern auch verständliche Aufklärung und konkrete Angebote, die Menschen dabei unterstützen, ihre Gesundheit aktiv zu fördern.

Das können Sie selbst tun

Jeder einzelne kann mit einer gesundheitsförderlichen Lebensweise viel dafür tun, Krebs aktiv vorzubeugen

Nach Prognosen der WHO könnte sich – demographiebedingt – die Zahl der Krebsfälle weltweit bis 2040 fast verdoppeln. Krebserkrankungen stellen in Deutschland die zweithäufigste Todesursache dar. Auch mit und nach einer Krebserkrankung ist es möglich, aktiv zu bleiben und durch Bewegung, eine ausgewogene Ernährung sowie weitere gesundheitsfördernde Maßnahmen das eigene Wohlbefinden und die Lebensqualität zu steigern.



Rauchen
Etwa 20 Prozent aller Krebsfälle sind auf das Rauchen zurückzuführen.



Sonnenschutz
Die Haut vergisst keinen Sonnenbrand. Zu lange und intensive Sonnenbestrahlung kann zu Hautkrebs führen.



Bewegung
Für Erwachsene wird täglich mind. eine halbe Stunde Bewegung empfohlen.



Gewicht
Unausgewogene Ernährung und Übergewicht sind in bis zu 20 bis 40 Prozent der Fälle die Ursache für bestimmte Krebserkrankungen. Übergewicht kann z.B. das Risiko für Speiseröhren-, Brust-, Gebärmutter- oder Darmkrebs erhöhen.



Krebsfrüherkennung
Gehen Sie regelmäßig zu den Krebsfrüherkennungsuntersuchungen!



Sicherheit am Arbeitsplatz
Arbeitnehmende können am Arbeitsplatz krebserregenden Substanzen wie z.B. Benzol, Dioxinen oder Asbest ausgesetzt sein.



Ernährung
Essen Sie mind. fünf Portionen frisches Obst oder Gemüse am Tag! Begrenzen Sie die Aufnahme von Nahrungsmitteln, die tierische Fette enthalten.



Impfungen
Die Impfung gegen Hepatitis B wird für alle Kinder und Erwachsene mit erhöhtem Infektionsrisiko empfohlen. Sie beugt wirksam einer chronischen Leberentzündung und damit der Entstehung von Leberkrebs vor. Alle Personen zwischen 9 und 14 Jahren sollten sich auch gegen Humane-Papillom-Viren (HPV) impfen lassen. Versäumte Impfungen werden von den Kassen noch bis zum 18. Geburtstag übernommen, teils auch darüber hinaus. Dies ist die sicherste Methode, HPV-bedingte Krebserkrankungen zu verhindern.



Alkoholkonsum
Regelmäßiger Alkoholkonsum erhöht das Risiko für bestimmte Krebserkrankungen z.B. in der Mundhöhle oder im Magen-Darm-Trakt.

Kostenfreie Untersuchungen 



Impressum

Bei Fragen oder für weitere Informationen melden Sie sich gerne unter:

geschaeftsstelle@bzkf.de 
oder telefonisch unter +49 (0) 9131 85-47073

Anschrift der Redaktion

Bayerisches Zentrum für Krebsforschung (BZKF)
Carl-Thiersch-Straße 7, 91052 Erlangen
presse@bzkf.de, www.bzkf.de

Projektleitung

Eva Raschpichler
Bei Abdruck ist die Einwilligung der Redaktion erforderlich. © Bayerisches Zentrum für Krebsforschung (BZKF), Erlangen, Oktober 2026.

Unterstützen Sie die Krebsforschung

Spendenkonto

Universitätsklinikum Erlangen;
Stadt- und Kreissparkasse
Erlangen Höchststadt Herzogenaurach
IBAN: DE 84 7635 0000 00000 46404
Verwendungszweck:
Spende BZKF_39122013

Hinweis

Sie können Ihre Spende steuerlich geltend machen. Mit Angabe Ihrer vollständigen Adresse im Verwendungszweck senden wir Ihnen bei Spenden über 300 € unaufgefordert eine Zuwendungsbescheinigung zu. Bei Beträgen bis 300 € reicht der Kontoauszug für die Vorlage beim Finanzamt aus.

Folgen Sie uns auf



LinkedIn
[@bzkf](#)



Instagram
[@bzkf_bayern](#)



YouTube
[BZKF_Bayern](#)



Facebook
Bayerisches Zentrum für Krebsforschung

Gefördert durch
Bayerisches Staatsministerium für
Wissenschaft und Kunst



